

ausführlich berichtet wird, will das noch mehr und anderes als eine verspätete und darum nicht mehr aktuelle Erinnerung an längst Vergangenes und Preisgegebenes bedeuten. Allerdings leben noch genug Menschen der älteren Generation, die die Katastrophenzeit ihrer Heimatstadt selbst miterlebt haben und mit persönlichstem Interesse nach diesem Buch greifen werden. Aber der Einblick in diesen Teilbereich der Tragödie des deutschen Ostens, ihre Voraussetzungen und Zusammenhänge wird dazu beitragen können, bloße Klischee-Vorstellungen überwinden zu helfen und zu einem differenzierteren, vertiefteren und gerechteren Verständnis der Zeit vorzustoßen, an deren Konsequenzen – bis in die politische Planung hinein – wir alle mitzutragen haben. Daß sich in diesem eingeschlossenen Breslau 1945 gerade auch ein ernsthaftes Stück Kirchengeschichte vollzogen hat, gibt diesem Buch seinen besonderen Akzent.

Sein Verfasser ist der nunmehr verstorbene über achtzigjährige frühere Pfarrer von Breslau und Altbischof von Schlesien D. theol. h. c. Ernst Hornig, der selbst an entscheidender Stelle stehend die Ereignisse unserer Stadt nicht nur miterlebt, sondern auch höchst aktiv in sie eingegriffen hat, und darum als einer ihrer besten Augenzeugen zu gelten hat.

Aber H. hat sich mit seiner eigenen Sicht nicht begnügt, sondern hat sich jahrzehntelang bemüht, nicht nur alle bisherigen Publikationen verschiedenster Herkunft über die Belagerung Breslaus hinzuzuziehen, sondern auch alle ihm erreichbaren geschriebenen Tagebücher, Berichte und Briefe zu sammeln und zu einem Gesamtbild zu koordinieren, das damit für den Historiker einen unersetzlichen objektiven Quellenwert repräsentiert. Hier wird uns ein Dokumenten-Mosaik geboten, das chronologisch geordnet und in seiner jeweiligen Bedeutung überprüft, das Generelle mit dem Persönlichen verbindet und damit höchst konkrete Einblicke in die Erlebnisse der eingeschlossenen Stadt vermittelt. Die Spannungen zwischen der nazistisch verteidigten Festung, der Stimmung in der bis zur Selbstmordepidemie geängsteten und gequälten Bevölkerung, der seelsorgerlichen und sozialen Betreuung durch die Bekennende Kirche, die bis zu deren Vorsprache gemeinsam mit der katholischen Kirchenleitung beim General Niehoff führte und ihm die Sinnlosigkeit einer nur weitere Opfer und Zerstörung fordernden Verteidigung vortrug, sind hier unpathetisch und doch höchst dramatisch bis zur Übergabe der Stadt und das chaotische Eindringen der Russen geschildert. Eben, wie in diesem Schicksalsjahr in potenziert Form das Böse wie das Gute, die Verzweiflung wie die Glaubenszuversicht, der Haß und die opferbereite Liebe einander begegnend in Erscheinung traten, hebt diese Darstellung über das bloß historisch Bedeutungsvolle in den Rang einer kirchengeschichtlichen Bezeugung besonderer Art, die auch der heutigen Generation in ihrer anders gelagerten Problematik sehr Wesentliches zu sagen hat.

Bonn

Joachim Konrad

Johannes Fleckner: Thomas Kardinal Tien (= Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Nr. 16). St. Augustin (Steyler Verlag) 1975. 138 S., 17 Fotos, 2 Karten, kart., DM 21,60.

Vom 7. Jahrhundert bis in das 20. hinein hat das Christentum in einem vierfachen Ansturm daran gearbeitet, China für sich zu erobern. Und viermal ist ein langes eifriges Bemühen um die Christianisierung des Landes zunichte geworden. Sämtliche Missions- und kirchlichen Integrationsversuche sind trotz aller Anstrengung an dieser Kultur abgeglitten, entweder indem sie assimiliert und absorbiert, oder indem sie isoliert und damit praktisch unwirksam gemacht worden sind.

Am Scheitern des vierten Versuchs hat auch der Mann Anteil, dem die hier zu besprechende Biographie gewidmet ist, Thomas Tien Ken-sin (1890–1967).

Aus schlichten provinziellen Verhältnissen stammend, besuchte Tien mit zehn Jahren die Missionsschule der Steyler in Puolichwang, an der sein Vater kurze Zeit als Chinesisch-Lehrer tätig gewesen war. Über das bischöfliche Knabenseminar

in Yenchowfu (heute: Tzeyang!),¹ Hospitanten- und Pastoraljahre auf verschiedenen Missionsstationen in Südschantung² bis zur Priesterweihe (1918) durchläuft er den normalen Ausbildungsweg eines Geistlichen. In den folgenden zehn Jahren als Welpriester arbeitete er sowohl als Kaplan wie als selbständiger Rektor und Pfarrer in der Mission, bis er sich 1928 wohl zur größeren Absicherung seines geistlichen Berufes zum Eintritt in die Steyler Missionsgenossenschaft, die seit 1923 überhaupt erst chinesische Novizen aufnahm, entschloß, an die er sich 1934 unauflöslich band. Danach übernahm er als bischöflicher Delegat und apostolischer Präfekt das Bistum von Yangku und war damit seit 1922, dem Anfangsdatum für den allmählichen Aufbau einer chinesischen Hierarchie, der 22. chinesische Oberhirte. 1939 endlich wurde das Bistum Yangku zum Apostolischen Vikariat erhoben und Tien in Rom von Pius XII. zum Missionsbischof geweiht. Nachdem er von 1942 bis 1946 als Bischof in das von Japanern besetzte Tsingtao transferiert worden war, berief Pius XII. Tien 1946 nach Abschluß des Weltkriegs in Europa und in Fernost als ersten Chinesen und Nichtweißen überhaupt in der Geschichte der Kirche mit der Verleihung des Kardinalspurpurs in den obersten Senat der Kirche, eine Maßnahme, die neben der Errichtung der kirchlichen Hierarchie und einer Internuntiat der Anbahnung normaler Beziehungen zwischen der chinesischen Republik und dem Päpstlichen Stuhl dienen sollte. – Drei Jahre später rief Mao Tse-tung in Peking die Volksregierung aus. Tien, der mit der Kardinalswürde zum Erzbischof von Peking ernannt worden war, hatte bereits Mitte 1948 seine von den Kommunisten bedrohte Residenzstadt verlassen und war nach Shanghai geflohen, was neben anderen Gründen zum Konflikt mit dem Internuntius Riberi führte. Von 1950 bis 1959 verbrachte er Exiljahre im Steyler Missionshaus zu Techny in den Vereinigten Staaten, bis er 1959 zum Apostolischen Administrator von Taipei ernannt wurde und nach Taiwan übersiedelte, wo er 1967 verstorben ist.

Der Autor, Ordensbruder des Kardinals und sein Sekretär für ein Vierteljahr, vor allem während des Konklaves zur Wahl Johannes' XXIII. im Jahre 1959, wollte „eine zuverlässige Biographie“ (5) verfassen. Dazu hatte er, da die bischöflichen Archive an Tiens hauptsächlichen Wirkungsstätten Yangku, Tsingtao und Peking nicht zugänglich sind, Mitarbeiter des Kardinals mündlich und schriftlich befragt, ihre Aufzeichnungen kritisch gesichtet und verglichen, Buch-, Zeitschriften- und Zeitungsartikel über ihn verarbeitet und auf solche Weise sich als sorgfältiger und verlässlicher Chronist von Tiens Lebensweg ausgezeichnet. Damit sind freilich der Vorzug und die Grenzen des Buches aufgezeigt. Ein „Gesamteindruck der Person und Arbeit“ Tiens (5) ist Fleckner nicht gelungen, über das Chronistische kommt er kaum je hinaus. Das mag zum Teil an den ungenügenden Quellen liegen, zum Teil auch an der intellektuell und theologisch farblosen und als Charakter – so jedenfalls der Eindruck im Buch – etwas blaß erscheinenden Gestalt Tiens; doch selbst in den Partien, wo es um die Arbeitsweise Tiens als Missionar, als Seelsorger, als Missionsbischof und Kirchenführer geht, bleibt die konkrete Anschaulichkeit aus: worin äußerten sich Tiens „neue Seelsorgsmethoden“ (sic! 59), welches waren seine „ganz konkrete(n) Winke und Weisungen“ an die Mitarbeiter (ebd.)? Seine immer wieder erwähnten „volkstümlichen (Missions-) Predigten“ werden nicht ein einziges Mal belegt, sein missionsmethodisches Programm, nach dem die christlichen Schulen das einzige Mittel der Glaubensverbreitung seien, die sich auf die Städte konzentrieren müsse, um Einfluß auf die späteren Führungskräfte Chinas zu gewinnen (11, 38, 63, 68 u. ö.), wird nicht weiter reflektiert, geschweige denn kritisch in Frage gestellt – überall treten allein die Daten, die Fakten, das äußere Bild der Entwicklung vor Augen, ein nur locker chronologisch gefügtes Ra-

¹ Es wäre sinnvoll gewesen, wenigstens auf der Karte über ‚Die katholische Mission Südschantung‘ die heute gebräuchlichen Städte- und Ortsnamen in Klammern anzugeben.

² Die katholische Mission Südschantung erstreckte zu beiden Seiten des 36. Breitengrades zwischen dem ehemaligen deutschen Schutzgebiet Kiautschou und dem Hwang Ho, dem Gelben Fluß.

ster, das der Leser selbst mit dazu nötigen Vorkenntnissen zum Gesamtbild zusammensetzen muß.

Der grundlegende Fehler in der systematischen Konzeption der Biographie besteht indes darin, daß der Autor „die sehr bewegte Zeitgeschichte... (nur)... skizzenhaft dargestellt“ hat, weil es so „wohl am besten der schlichten Art des Kardinals“ entspreche (5), wobei dann der ‚unpolitische‘ Charakter Tiens betont wird. Gerade die bislang letzte Periode der Chinamission (1842 bis 1952) zeigt aber geradezu exemplarisch, daß die missionarischen Werke von den sozioökonomischen und politischen Bedingungen ihrer Epoche unablösbar sind, daß es Zeitlosigkeit, Neutralität, Objektivität oder schlichte Naivität in Fragen der Mission, der Theologie und der Kirchenleitung ebensowenig geben kann wie in allen anderen Fragen der Ideologie. Das belegen Tiens christlich motivierten politischen Stellungnahmen und Handlungsweisen als Führer seiner Kirche auf Schritt und Tritt: der durch Vinzenz Lebbe weltanschaulich fundierte antiimperialistische Patriotismus, der sich u. a. zeitlebens in oft schroffen Ermahnungen und Zurechtweisungen der ausländischen Missionare bekundete (Lebbe und sein Einfluß auf Tien hätten wohl mehr als einen Satz plus Anmerkung verdient! Vgl. S. 24 mit Anm. 7); der oberflächliche, freilich mit der römischen Politik gegenüber China geteilte prinzipielle Antikommunismus, der nicht zwischen dem Atheismus und den gerade in China virulenten sozialen Zielen (Landreform) der kommunistischen Bewegung unterschied, in ihr den Todfeind des Christentums und jeder Religion sah (84) und sich bis zur in der gesamten chinesischen Presse wiedergegebenen Interviewäußerung vor amerikanischen Journalisten verstieg, ein dritter Weltkrieg sei unvermeidlich, es wäre klug, diesen möglichst bald zu beginnen, um das (kommunistische) Unheil an der Wurzel zu packen (72). Nur folgerecht war die kompromittierende Bindung an die korrupte Regierung Chiang Kai-sheks, sowohl in Peking als auch später auf Taiwan, wo alsbald Nationalregierung und Kirchen in traurem Verein die einen an die Schaffung einer militärischen, die anderen an die einer missionarischen Ausgangsbasis für die kurzfristige Wiedereroberung des Festlandes gingen und solchen Träumen durch die fiktive Alleinvertretungstheese auf der einen, die Errichtung einer (Pro-) Nuntiatur auf der anderen Seite ein Vierteljahrhundert nachgingen.

Systematische Besinnungspausen im Fortgang der biographischen Ereignisse über Tiens Missionsmethode, sein Urteil über die chinesische Missionsgeschichte und die ausländischen Gesellschaften und Missionare, seine Spiritualität, über Entwicklung und Art seines Patriotismus, seine sehr fragwürdige Haltung als Haupt der katholischen Kirche von China während der entscheidenden Phase des chinesischen Bürgerkriegs, jeweils in einem weiteren Rahmen gesehen und kritisch hinterfragt und beurteilt, hätten präzisere Information auch über die nahtlose Verknüpfung von missionarisch-kirchlichem und politischem Geschehen samt ideologischem Hintergrund sowie dem Buche insgesamt größeres Gewicht geben können. Doch hat der Chronist jedenfalls alle ihm erreichbaren Daten und Fakten, auch wenn sie das Bild seines Helden oder das der Mission und Kirche verdüstern, zuverlässig notiert³ und im ganzen doch wohl die Grundthese des gewichtigen Buches von *L. Wei Tsing-sing* (*Le Saint-Siège et la Chine de Pie XI à nos jours*. Paris 1971) bestätigt, daß der Konflikt zwischen kommunistischem Staat und katholischer Kirche in China, das Ende der Mission und die Verfolgung der Kirche letztlich ihren Grund in dem prinzipiellen antikommunistischen Dogmatismus Roms und auch eines Großteils der chinesischen Hierarchie (neben Tien ist hier vor allem sein erzbischöflicher Kollege Yü Pin zu nennen) hatten, in ihrer Sabotage des neuen, sozialistischen China, in der kompromißlosen Ablehnung der nationalkirchlichen Drei-Selbst-Bewegung als Schisma, obwohl die Rolle des Papstes als geistliches Haupt auch der chinesischen Christenheit von der neuen Führung Chinas nach Zusagen Chou En-lai's aus dem Jahre 1951 wohl nicht bestritten worden wäre. (Daß die katholische

³ Die Behauptung, die kath. Kirche und die ausländischen Missionare seien nach den Boxerwirren geachtet worden (16), deckt sich nicht mit den uns zur Verfügung stehenden Quellen und ist in der Generalisierung jedenfalls unrichtig.

Kirche aus den chinesischen Erfahrungen gelernt hat, zeigt sich heute beispielsweise an ihrer Stellung gegenüber und in dem neuen afrikanischen Staate Moçambique!)

In dem Drama der nahezu völligen Auslöschung der Christenheit in China ist die Biographie Tiens ein wichtiger Mosaikstein. Die sehr notwendige, auf gewissenhafter Analyse chinesischer Quellen fußende und aus nationalkirchlicher Sicht geschilderte Geschichte dieser Epoche chinesischer Missions- und Kirchengeschichte wird vermutlich noch lange auf sich warten lassen, trotz der heute wieder im Schwange stehenden, aber rasch verblassenden Momentaufnahmen religiöser Chinatouristik. (Empfehlend sei in diesem Zusammenhang auf den bei aller Kürze informativen und ausgewogenen Aufsatz von *Bernward Willeke*, *Die katholische Kirche und die Volksrepublik China*. In: *China - Herausforderung an die Kirchen*. Erlanger Taschenbücher, Bd. 27. Erlangen 1974, S. 33-52, hingewiesen.)

Wilhelmsfeld

Heinzgünter Frohnes

Notizen

Die Geschichte der bis 1937 freien Reichsstadt Lübeck, des Hauptes der Hanse, (die im Jahre 1976 die 750. Wiederkehr ihrer Reichsfreiheit beging) liefert abgesehen von territorialgeschichtlich bedeutsamen Aspekten einen nicht unwesentlichen Beitrag zur norddeutschen Kirchengeschichte, ihrer Verzahnung mit der politischen Geschichte des Ostseeraumes sowie mit der Sozial- und Kulturgeschichte. Zu ihrer Erschließung verhilft die *Bibliographie Lübeck - Schrifttum 1900-1975*, bearbeitet von *Gerhard Meyer* und *Antjekathrin Graßmann* (Verlag Dokumentation München 1976, 413 S., Ln., DM 48.-) mit 3872 Titeln und einem ausführlichen Sach- und Namensregister (65 Seiten). Die Bearbeiter sind mit der gebotenen Sorgfalt ans Werk gegangen und ermöglichen durch eine übersichtliche, detaillierte Gliederung sowie kurze Inhaltsangaben eine rasche und solide Information. Zur Kirchengeschichte bieten neben den Rubriken „Geschichte“, „Recht und Staat“, „Geistiges und kulturelles Leben“ die Abschnitte „Kirche und Religion“ und „Bistum Lübeck“ die vorhandene Literatur aus dem 20. Jhd. mit 384 Titeln so gut wie komplett. Ersichtlich wird daraus, daß die Forschung sich bisher auf Mittelalter und frühe Reformationszeit konzentrierte, ohne hier erschöpfend gearbeitet zu haben. Thematisch dominieren kunstgeschichtliche Arbeiten, was angesichts der Bedeutung von Lübecks Bau- und Kunstdenkmälern nur natürlich ist. Nur wenig vermißt man unter den aufgeführten Titeln, z. B. *W. Jannasch*, *Art. Bonnus, Harmen*, *RGG 3. A.*, Bd. 1 (1957), Sp. 1361; *Ders.*, *Art. Hunnius, Nikolaus*, ebd. Bd. 3 (1959), Sp. 491; *O. Schwenke*, *Die Glossierung alttestamentlicher Bücher in der Lübecker Bibel von 1494*, Berlin 1966. Aus der Bugenhagen-Literatur hätten wohl einige Titel, die auch Lübeck berühren, genannt werden können, z. B. *E. Wolf*, *Johannes Bugenhagen* und die „Ordnung der Gemeinde“, in: *Zwischenstation*. Festschrift *K. Kupisch*, München 1963, S. 281-298; *J. Bergsma*, *Die Reform der Meßliturgie durch Johannes Bugenhagen*, Kevelaer 1966, S. 83-89. Die vorliegende Bibliographie läßt wünschen, daß auch die reichhaltige Literatur aus älterer Zeit zusammen mit einer Quellenkunde dokumentiert werden möge.

Hannover

Wolf-Dieter Hauschild

Dagmar Unverhau: *Approbatio - Reprobatio*. Studien zum päpstlichen Mitspracherecht bei Kaiserkrönung und Königswahl vom Investiturstreit bis zum ersten Prozeß *Johanns XXII.* gegen *Ludwig IV.* (= *Historische Studien Heft 424*). Lübeck (Matthiesen Verlag) 1973, 418 S., br., DM 76.-.

Wie in einem schlechten, überdimensionalen Seminarreferat glaubt die Verfasserin in der vorliegenden Dissertation, sie müsse alles, aber auch alles sagen, was sie